

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 71.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 24 fr.
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Samstag,

den 11. September 1858.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an die kürzlich gestorbene Christiane Ernestine Friederike Drechsler, ledig von hier, sind, — nach dem Antrag der Interessenten, — am

Montag, 20. September 1858,
Vormittags 8 Uhr,

vor uns zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Nachlassvertheilung derselben unberücksichtigt bleiben.

Den 10. September 1858.

K. Gerichtsnotariat.

Magenau.

Forstamt Wildberg.

Stammholz-Verkauf.

Am

Samstag, den 18. Sept.,
Morgens 10 Uhr,
auf dem Rathhaus in Hirsau,
aus dem Revier Naislach,
Staatswald Dachs- und Teufelsberg:

950 Stämme.

Staatswald Föhrberg:

1000 Stämme.

Aus dem Revier Hirsau,
Staatswald Ottenbronnerberg:

90 Stämme.

Staatswald Lügenhardt,
Abth. Salztrockenrain:

81 Stämme.

Abth. Kohlberg:

9 Ausschusstämme.

Abth. In Stöcken, Langeplatte u.:

14 Scheidholzstämme.

Aus dem Revier Stammheim,

Scheidholz:

Staatswald Kentsheimer-
berg 22 Stämme,
" Brühlberg 15 "
" Baiersbach 13 "
" Lindenrain 9 "
" Hohbühl 7 "
" Weiler 6 "

Ausschusstämme:

Staatswald Wasserbaum
und Beckenegart 28 Stämme.
Wildberg, 6. Sept. 1858.

K. Forstamt.

Niehammer.

Forstamt Neuenbürg.

Revier Liebenzell.

Holz-Verkauf.

Am

Montag, den 13. Sept.,
kommt aus dem Staatswald Aucht-
busch (zwischen Unterhaugstett und
Mötlingen) zum Auffstreich:

2 tannene Klöße,

122 tannene Stangen,

4 Klaster aspene Scheiter,

2 " dto. Prügel,

38 " tannene Scheiter,

14 " dto. Prügel,

14 " dto. Rinde und

2850 dto. Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr
im Schlag.

Neuenbürg, 3. Sept. 1858.

K. Forstamt.

Lang.

Neuhengstett.

Dankagung.

Für unsere Kirchenreparatur ha-
ben wir wieder folgende Gaben er-
halten: Von der Gemeinde Zweren-
berg 11 fl. 31 fr., Michelberg 11 fl.,
Martinsmoos 9 fl. 4 fr., Hornberg

7 fl., Oberweiler 4 fl., Gaugenwald
2 fl. 33 fr., Nischalden 8 fl. Pfr.
H. in J. 1 fl., Neuweiler 3 fl. 9 fr.,
Hirsau 2 fl. 6 fr., von der Don-
nerstagsgesellschaft 6 fl. 26 fr., Mül-
ler Adrion daselbst 1 fl., Unterrei-
chenbach 1 fl. 45 fr., Pfr. J. 30 fr.,
Althengstett 21 fl., Landsfron dort
24 fr., Schulth. Pfommer's Frau
in Ernstmühl 39 fr., A. J. in Calw
2 fl., Frau Dr. Gärtner 3 fl. 30 fr.,
wofür wir herzlich Dank sagen.
Krauß, Pfr. Schultheiß Nyasse.

Agenbach.

Akford.

Nächsten

Montag, den 13. d. M.,
wird auf dem hiesigen Rathhaus
die Verschindlung und der An-
strich desselben im Betrage von
117 fl. 30 fr. verakkordirt, wozu
man Liebhaber hiermit einladet.

Gemeinderath.

Außeramtliche Gegenstände.

Zwerenberg.

Missionsfest.

Zu dem am Sonntag, den 19.
September, in der Kirche dahier,
Nachmittags 1 Uhr, stattfindenden
Missionsfest ladet herzlich ein
Pfarrer Hiller.

Nächsten Sonntag, sowie die
ganze Woche über, sind frische Lau-
genbrezeln zu haben bei

2)2.

Bäcker Maier.

Lehrlings-Gesuch.

Heinrich Kling, Metzger, nimmt
einen kräftigen jungen Menschen in
die Lehre auf.

21. **Wiltbad.**
Zimmergesellen-Gesuch.
 Acht bis zehn tüchtige Zimmergesellen finden bei den Unterzeichneten gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.

Schmid und Grossmann,
 Zimmermeister.

Wiltbad.
Zimmergesellen-Gesuch.

15 bis 18 Mann Zimmergesellen haben, gegen 1 fl. 6 fr. bis 1 fl. 12 fr. Taglohn, sogleich und den ganzen Winter Beschäftigung bei
 Den 8. September 1858.

Kuch, Zimmermeister.

21. **Calw.**
Fässer-Verkauf.

Ein 4eimriges, ein 3eimriges und ein 2eimriges Faß hat zu verkaufen
 Färber

Carl Schramm's Wittwe.

Auch habe ich eine Parthie noch gute **Kesselsteine** und **Bachsteine** zu verkaufen. Die Obige.

Guanos ist wieder angekommen und nun fortwährend zu haben.

Calw, den 10. Sept. 1858.

Aug. Sprenger.

Geldanerbieten.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind 90 fl. zu 4 1/2 Procent auszuleihen bei
 Johannes Müller
 in Sonnenhardt.

Geldanerbieten.

Bei der Gemeindepflege Hirsau sind gegen zweifache Sicherheit 1500 fl. zu 4 1/2 Procent auf einen oder auf 2—3 Posten auszuleihen.

200 fl. Pfleggeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Procent auszuleihen

Bäcker Pfrommer
 in der Vorstadt.

21. **Geld** auszuleihen gegen zweifache Versicherung:

450 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Procent bei Joh. Og. Luz in Naistlach. 21.

Unterhaltendes.

Das selbstbewusste Weib.

(Schluß.)

„Sie haben ganz Recht, Bernhardine,“ sagte Fräulein Waldheim, welche im Nebenzimmer das Gespräch gehört hatte. „Gehen Sie weg von Distelfeld,“ so schaden Sie Ihrem Charakter und dürfen sich weder hier noch in der Umgegend wieder sehen lassen.“

„Ich werde es gewiß nicht verlassen, darauf schwöre ich!“ rief Bernhardine.

„Meine Frau hat die Wahrheit gesagt, Mutter,“ sagte Arthur. „Ich würde es nicht gesagt haben, selbst jetzt nicht; aber es ist die Wahrheit.“

„Muß ich das erleben, Arthur?“ schnarrte Madame Alster. „Muß ich Distelfeld verlassen wegen eines solchen unwürdigen Geschöpfes, das Du Dein Weib nennst? Befriedige Dich nur mit dem Gedanken, mein Junge, denn so wahr ich lebe, es wird Dir nichts anders übrig bleiben, als — der Gedanke.“

„Ich werde mich aber nicht mit dem Gedanken, sondern einzig mit der That befriedigt finden!“ sagte Arthur. „Vergessen Sie nicht, daß ich das, was ich einmal beschlossen habe, auch ausführe. So verstehen Sie mich denn: da Sie nicht mit meiner Frau, wie es sich gebührt, leben, so werden Sie uns verlassen. Sie haben kein Recht, sie von hier zu vertreiben und ich werde nie mehr Ihr bisheriges Betragen gegen sie gestatten. Das ist Alles, was ich Ihnen zu sagen habe, und ich verlasse Sie, damit Sie darüber nachdenken können.“

Arthur zog sich in das Nebenzimmer zurück.

So sich selbst überlassen, stürmte die Leidenschaft der alten Frau ohne Schranken und Maß durch die Seele. Die Scene bot einen schreckenerregenden Anblick dar. Hefig, das Zimmer mit verschränkten Armen, aufgeschwollenen Adern und zusammengebissenen Zähnen auf- und abgehend, oft schwer und tief stöhnend und von Wuth entbrannte Blicke umherwer-

send, glückte sie mehr einem von Hunger wüthend gewordenen Panther, der auf Raub ausgeht, als einem menschlichen Wesen. Unerträglich war ihr der Gedanke, von einem Wesen, wie Bernhardine, überwunden worden zu sein; daß ihre Macht, ihr Wille, ihre Pläne, ihre Worte gleich einem Stück Zeug in Fetzen zerrissen und dem Winde Preis gegeben werden sollten, und zwar durch das simple Wort einer Person, die sie noch immer für eine Schwachköpfige hielt, das, ja das war zu viel für die hochmüthige Seele.

Plötzlich hörten die drei Personen im Nebenzimmer einen schweren Fall; Arthur und Bernhardine stürzten in das Gemach. Sie fanden die Mutter sprachlos auf dem Boden liegen; ihre große Aufregung hatte ihr eine Ohnmacht zugezogen. Nach und nach kam sie zu sich. Während Bernhardine und Arthur sich um sie bemühten, ruhten ihre Augen einmal auf diesem, das andere Mal auf jener. Sie versuchte zu sprechen, es gelang ihr aber nicht, obwohl sie mehrfach den Versuch erneuerte. Endlich stieß sie einen eigenthümlichen, ganz unnatürlichen Ton aus, und sagte dann mit ihren immer noch feurigen und abschreckenden Augen, ihren fühlenden, schwarzen, ebenfalls noch aufgeschwollenen Augenbraunen:

„Nun ja, ich sehe wohl, Sie sind nicht so einfältig, als ich Sie mir vorgestellt habe; — ich habe beinahe Respekt vor Ihnen.“

Madame Alster erholte sich nie mehr von dem Anfall. Sie starb zwar nicht, aber sie war eine andere geworden, wie die Dienerschaft behauptete. Sie war gezwungen, ihre Schwiegertochter schalten und walten zu lassen im Hause; denn sie selbst brachte ihr Leben hilflos und unthätig in einem Rollstuhle zu. In jeder andern Beziehung blieb sie die alte, die abschreckende, grausame, leidenschaftliche Frau, ihre Schwiegertochter aber behandelte sie mit Achtung, denn Bernhardine hatte eine Lektion erhalten, die sie nie mehr vergaß. Während diese ihren Pflichten freundlich und besonnen nachkam,

ließ sie sowohl ihren Gatten als auch die Schwiegermutter fühlen, daß in ihrem Innern etwas erwacht und thätig war, das neue Versuche, sie zu unterdrücken, unmöglich machte. Es ist zweifelhaft ob Arthur sie jetzt so liebte, wie damals, als sie noch furchtsam und unterwürdig war; aber er achtete sie mehr und behandelte sie mit größerer Rücksicht. Er war der treue Sohn seiner Mutter und erbe ihre Natur und ihr Temperament, wenn es auch in milderer und veränderter Form auftrat, so daß es keinem Zweifel unterworfen blieb, Bernhardine würde, hätte sie sich nicht, wie gezeigt worden ist, geändert, von ihm ebenso niedergehalten worden sein, wie es seine Mutter gleich Anfangs gethan hatte. Jetzt ist alles in bester Ordnung. Madame Alster steht nie an, zu bekennen, sie habe sich in Bernhardine geirrt, und Arthur hat nie mehr Anfälle von Eifersucht, trotzdem Cousin Alphons sehr häufig in Distelfeld sich aufhält und seine Frau lachen macht, daß die Thränen von den Wangen herunterrollen; denn er — Alphons nämlich — ist der glückliche Gatte des Fräulein Waldheim.

Ein Lithanischer Stierbändiger.

Ein wohlhabender Gutsbesitzer im ostpreussischen Lithauen, der sich besonders auf Züchtung schöner Pferde und prachtvollen Rindviehs verlegte, hatte vor einigen Jahren einen sehr schönen Stier aufgezogen. Der Stier gehörte der Schweizer-Race an. Er war groß, kräftig gebaut, mit kleinem Kopfe und zierlichen Hörnern. Die benachbarten Gutsbesitzer und sonstige Kenner hielten diesen Stier für ein Prachtexemplar und ohne Zweifel wäre derselbe eine Zierde jeder Thierausstellung gewesen, wenn es in der Möglichkeit gelegen hätte, das Thier zu transportiren. Seine Wildheit und Bösartigkeit machten selbst seinem Wärter viel zu schaffen, welcher dem Thiere nur mit der größten Vorsicht nahen durfte. Für einen Fremden war jede Annäherung höchst gefährlich.

Der Besitzer bot vergebens alle Mittel auf, den nur vier Jahre alten Stier zu zähmen. Endlich kam er auf den Gedanken, einen angemessenen Preis für die Bändigung desselben auszusetzen. Thierärzte, wie auch sonstige Personen, welche mit Vieh umzugehen verstehen, meldeten sich, besahen sich den Stier — aber keiner wagte es den Preis zu erringen. Nach einer Zeit von etwa sechs Wochen meldete sich ein neuer Bewerber: eine kleine zierlich gebaute, aber kräftige Figur. Es war der Schneider aus einem nicht sehr entfernt gelegenen Dorfe. Der Gutsherr maß den Schneider von oben bis unten und schüttelte bedencklich den Kopf, stellte es jedoch dem Bewerber anheim, das zu bekämpfende Thier in Augenschein zu nehmen und das Terrain zu prüfen. Nach Verlauf von einer halben Stunde erschien der Schneider vor dem Gutsherrn und erklärte zum Erstaunen aller Anwesenden: den Stier an dem und dem Tage bändigen zu wollen, verlangte dabei kaum die Hälfte des ausgesetzten Preises, die Herbeischaffung einiger neuer Peitschen und die Einrichtung des Hofraumes, in welchem die Bändigung Statt finden sollte, nach seiner Vorschrift.

Der Tag des Kampfes erschien und sowohl der Besitzer als die benachbarten Gutsherrn zweifelten an dem günstigen Erfolge, ja selbst daran, daß der Schneider erscheinen würde. Man irrte sich. Der Schneider erschien zur festgesetzten Zeit, prüfte die ihm dargebotenen Peitschen, befestigte an einer von denselben eine von ihm selbst construirte spitzlaufende, ziemlich starke Schnur und änderte die vorgezogene rechtshaltbare Barriere des Kampfplatzes dadurch ab, daß er zwei Oeffnungen anbrachte, die bequem ihn, aber nicht den Stier durchließen.

Der Gutsherr hatte überdem einige Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den Schneider möglicherweise bei eintretender Gefahr zu schützen.

Nachdem sämtliche Vorbereitungen zur allseitigen Zufriedenheit beendet waren, ergriff der Schnei-

der die stärkste der ihm vorgelegten staneitscher Peitschen (die sich beiläufig auch außerhalb Ostpreußens eines guten Rufes erfreuen), und legte sich die andere an einen leicht zu erreichenden Ort zurecht; nun stellte er sich mitten auf den Platz und gab das Zeichen zur Loslassung des im nahen Stalle angefetteten Stiers. Nach einer Stille von wenigen Sekunden klatschte der Schneider mit der Peitsche und sofort hörte man das Schnaufen, dem Sausen eines Sturmes gleich, ein Stampfen und ein Wuthgebrülle. Der Stier hatte mit einem Bogensäge die Schwelle des Stalles übersprungen, stand einen Augenblick still, senkte leicht den zierlichen Kopf und rannte in kurzen Sätzen auf den Schneider zu. Dieser war wie fortgeblasen. Er war durch die kleine Oeffnung der Barriere geschlüpft und der Stier schoß vorbei. Im Moment hatte der Schneider durch einen unbegreiflichen Sprung den Stier am Schwanz gepackt. Er baumelte wie eine Troddel an einer altmodischen Hufarenmütze und mochte der Stier in langen oder kürzeren Bogensätzen seinen Appendix los zu werden suchen, immer tanzte der Schneider, den Schwanz des Thieres festhaltend, auf seinen Füßen und bearbeitete das Fell des Bullen unablässig mit den Streichen der gewichtigen Peitsche. Staub und Koth verhüllten zuweilen die Kämpfer. Das Gebrüll des Stiers, das zu Anfange demjenigen eines Löwen ähnelte und nur Wuth athmete, wurde nach und nach immer schwächer, und als der Stier mit seinem Anhängsel derjenigen Stelle vorbei rannte, wo der Schneider sich die zweite Peitsche zurecht gelegt hatte, warf der Peiniger die erstere weg und nahm das neue Instrument zur Hand. Mochte die erste Peitsche Striemen und Geschwulst hervorgebracht haben, die zweite zeigte sich ungleich wirksamer, denn jeder Hieb zeichnete einen feinen Blutstreifen. Das Gebrüll des Stiers ging in Schmerzenslaute über; da erst ließ der Schneider den Schwanz fahren und peitschte nun mit beiden Händen auf

den Bullen los. Nur wenige Minuten dauerte dieser letztere Act. Der Schneider senkte seine Peitsche und blieb mitten auf dem Hofraume stehen. Der Stier rannte noch einige Mal im Kampfsplatze umher und fuhr bei jedem Peitschenknall des Schneiders schreckhaft zusammen. Nun wurde der Stall geöffnet und der Stier fand mit der größten Leichtigkeit sein Lager, das er in früheren Zeiten nur mittelst anstrengender Experimente Seitens des Wärters aufzufinden geneigt war.

Der Stier lag stöhnend auf dem Lager. Nicht der mindeste Ausdruck früherer Wildheit und Bosheit war ihm geblieben. Willig ließ er sich mit kaltem Wasser begießen und nahm nach einiger Zeit sein Futter und Trinkwasser so an, wie jedes andere gezähmte Stück Vieh. Einige Jahre sind darüber verflossen, aber keine Spur von Wildheit und Bosheit ist dem radical Geheilten geblieben, und zahlreiche geduldige Nachkommen desselben gereichen auch jetzt noch jenem Gute zur Zierde.

Was den Schneider anbetrifft, so wusch er sich nach Beendigung des siegreich für ihn ausgefallenen Kampfes die Gliedmaßen mit Branntwein und war in einer halben Stunde ganz munter und guter Dinge.

Es versteht sich von selbst, daß ihm der ausgelegte Preis bezahlt und ihm auch sonst Speise und Trank im Ueberflusse gereicht wurde. Was aus dem Helden weiter geworden, darüber schweigt die Fama.

Ob wohl Madrids Annalen einen ähnlichen Stierkampf aufzuweisen haben?

Vermischtes.

Ein französischer Marineoffizier, Thabaud Fontenel, hat der Regierung 100,000 Francs vermacht zur Unterstützung der Fischer-Familien, deren Väter auf dem Meere umkommen. Thabaud Fontenel wurde als Marinezögling selbst in Brest durch einen Fischer vom gewissen Tode gerettet. Sein Retter kam einige Mo-

nate später bei einem Sturme um. Der junge Seemann übernahm sofort die Sorge für die Wittwe und die Kinder des Verunglückten und blieb ihr Wohlthäter. Jetzt hat der Cole alle Familien der Fischer, die ein Opfer ihres Gewerbes werden, bedacht.

Ein Schlafrock. Die Frau eines Herrn in Berlin schenkt ihrem Gatten am Freitag zum Geburtstage einen Schlafrock, den sie bei Landsberger gekauft hat. Der angenehme Ueberraschte probirt ihn an und siehe da — es findet sich, daß der Schlafrock um mindestens 8 Zoll zu lang ist! In der Nacht bricht ein heftiges Gewitter aus. Die besorgte Hausfrau steht auf und macht Licht, während der Gatte ruhig weiter schläft. Um nicht unbeschäftigt zu sein, nimmt Madame Zwirn, Scheere und Schlafrock zur Hand und kürzt letzteren um acht Zoll. Als das Gewitter ausgetobt, begibt sie sich wieder zur Ruhe. Nun zählt zu der Familie auch eine sehr thätige Schwägerin, die sehr frühzeitig aufzustehen und die Wirthschaftsangelegenheiten zu besorgen pflegt. Auch am Sonnabend Morgen ist das Fräulein zeitig auf dem Platz, sieht den Schlafrock hängen und beeifert, ihrem Schwager eine Freude zu machen, kürzt sie den Schlafrock um weitere acht Zoll. Das Frühstück ist vorbei, die beiden Damen sind zum Einkauf nach dem Markte gegangen, und der Eheherr will sich gerade auf sein Bureau begeben, als ihm der Schlafrock einfällt, und ohne weiter danach zu sehen, befehlt er der Köchin, ihn zu einem Flickschneider im Hause zu tragen, um acht Zoll daran zu kürzen. — Nachmittag beim Kaffee bringt der Schneider den Schlafrock wieder: o Jammer, es war nur noch eine Zacke mit Schößeln!

Aus den Wolken fallen. In Neapel kam in einem Ballet vor Kurzem ein Wolkenwagen vor, auf

dem der Genius der Liebe herabschwebt und zwei Liebende aus einer Wassergefahr rettet. Durch irgend ein Mißverständnis, oder durch Zerstreuung des Maschinenisten kam der Wolkenwagen, statt am Schlusse des dritten Actes bereits am Schlusse des zweiten. Noch wunderbarer aber zu schauen war, daß als Genius eine junge hübsche Tänzerin darin saß und neben ihr ein junger eleganter Herr im schwarzen Frack und gelben Glacehandschuhen. Sie hatten wahrscheinlich oben auf dem Schnürboden etwas zu besprechen gehabt und in dem bequemen Wolkenwagen Platz genommen. Die junge Tänzerin und der junge Herr fielen hier wirklich aus den Wolken.

Gold-Cours.

Frankfurt, den 9. September.

	fl.	fr.
Pistolen	9	33—34
Friedrichsd'or	9	55 $\frac{1}{2}$ —56 $\frac{1}{2}$
Holländ. 10 fl.-Stück	9	41 $\frac{1}{2}$ —42 $\frac{1}{2}$
Dukaten	5	29—30
20 Frankenstücke	9	20 $\frac{1}{2}$ —21 $\frac{1}{2}$
Engl. Sovereigns	11	42—46
Preussische Kassenscheine	1	44 $\frac{7}{8}$ —45 $\frac{1}{8}$

Nachtrag.

Calw.

Die Unterhaltung der Sicherheits-Schranken an Straßen und Wegen, so wie der Brücken und Dohlenbedeckungen wird am Montag, den 13. d. M., Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause im Abstreich veraffordirt werden.

Den 10. September 1858.

Stadtschultheißen-Amt.

Schuldt.

33. Stuttgart.

Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlzogener junger Mensch, der die Hutmacherei erlernen will, findet unter günstigen Bedingungen eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Gottesdienst am 12. September:
Herr Dekan Heberle.